

Politische Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **24 (1944-1945)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

erst noch zu fragen und zu bezweifeln, ob denn dieser Verlauf eine Wiedereinsetzung, Bestärkung oder Erneuerung der abendländischen, der klassischen Überlieferungen bringen werde. Sind wir noch imstande, Herdersches Welt- und Menschenbild zu realisieren? Gehen wir neuer und echter Einheit entgegen, einer Einheit ohne Gottferne und Erdenferne? Einer Einheit unter Individualitäten? Ist noch Herders Zeit?

Politische Rundschau

Zur Lage.

Die Entwicklung der Kriegslage in der Endphase des zweiten Weltkrieges entspricht sowohl auf dem militärischen wie auf dem politischen Felde ziemlich genau dem Bild, das man sich seit längerer Zeit von ihr machen konnte. Und heute zumal steht diese Entwicklung, und zwar auf beiden erwähnten Feldern, durchaus im Zeichen des *Unaufhaltsamen*, und es ist nicht einzusehen, wie sich daran noch etwas ändern soll, bevor der eigentliche Krieg tatsächlich sein Ende erreicht haben wird. Ein Vorbehalt könnte, allem Anschein nach, einzig in der Perspektive von „V 2“ wirklich werden — wenn es also der deutschen Erfindungsgabe gelungen sein sollte, in jener zweiten Geheimwaffe ein Instrument zu schmieden, das nicht allein, wie „V 1“, die englische Zivilbevölkerung, sondern die *Invasionsstruppen* oder ihre Verbindungen in wirksamer Weise treffen würde. Es könnte sich dadurch zweifellos eine gewisse Verzögerung im Ablauf der Ereignisse ergeben, und die Überwindung dieser toten oder gar rückläufigen Zeitspanne müßte dann alliiertes mehr oder weniger Fristen beanspruchen, je nachdem sich die Wirksamkeit der neuen Waffe als intensiver oder weniger intensiv erweisen sollte. Was die erste Vergeltungswaffe betrifft, so hat sich gezeigt, daß ihre Wirksamkeit doch ziemlich groß ist; trotzdem aber kann sie einen wesentlichen Einfluß auf die Gesamtlage schon deswegen wohl nicht ausüben, weil heute im schlimmsten Falle die *Amerikaner* in der Lage wären, den Feldzug in Frankreich zu einem erheblichen Teil allein zu führen, bezw. den Nachschub und die Verbindungen mit der kämpfenden Truppe direkt von *Häfen der U. S. A.* aus zu sichern und aufrecht zu erhalten. Jedenfalls aber — und das entscheidet — ist „V 1“ viel zu spät gekommen — um *Jahre* zu spät!

Sollte aber der erwähnte Vorbehalt nicht wirksam werden, so wäre es tatsächlich unerfindlich, welche Kräfte den *raschen Gang* der Entwicklung auf dem militärischen und politischen Felde noch aufhalten könnten.

Die *Armeen Rußlands* wälzen sich gegen Westen; und will man heute, kurz rückschauend, ein realistisches Bild der wirklichen Dinge im Osten gewinnen, so mögen hier einige Daten aufgezeichnet sein:

- 10. Juli: Fall von Wilna und Baranovitschi. Die bedeutsame Erklärung Hitlers: das Baltikum wird verteidigt.
- 14. Juli: Fall von Pinsk.

24. Juli: Fall von Lublin.
 27. Juli: Fall von Bialystok, Stanislaw, Brest-Litowsk, Dünaburg, Rositten.
 28. Juli: Fall von Lemberg, Przemysl, Schaulen.
 31. Juli: Fall von Mitau.
 8. August: Russische Panzer erreichen westlich von Riga die Dytsee.

Im Westen begann sich mit dem 1. August 1944 eine ähnliche Entwicklung abzuzeichnen. Nachdem die Invasion zwar grundsätzlich zweifellos gut gelungen war, immerhin aber — vorwiegend wegen des Wetters — einige schwierige Stunden durchzumachen hatte, erfolgte an jenem Tage der große Schlag der Amerikaner, indem sie durch die Besetzung des kleinen Städtchens Granville die westliche Front der Normandie zerrissen und sich den Weg nach Süden freikämpften. Vielleicht wird die Geschichte dieses Krieges einmal diesen 1. August 1944 dem 8. August 1918 zur Seite stellen — jenem denkwürdigen Tage, da Marschall Foch im Felde von Amiens die deutschen Linien zerbrach und damit das Ende einleitete. Jedenfalls ist seitdem die Entwicklung auf den Schlachtfeldern Frankreichs scharf in Fluß gekommen.

Während also auf dem militärischen Felde die beiden Hammerschläge des Ostens und des Westens in gleichlaufendem oder sich abwechselndem Rhythmus das ihnen zugewiesene Werk vollenden, gestaltet sich die Entwicklung auf dem politischen Felde in zwangsläufiger Parallelität. Am 1. August erfolgte der Präsidentenwechsel in Finnland, am 2. August der Abbruch der Beziehungen zwischen der Türkei und dem Deutschen Reich. Gleichzeitig lösten sich auch auf dem inneren Felde des Deutschen Reiches Spannungen, die schon seit längerer Zeit latent waren. Es hat heute wenig Sinn, auf diese Vorgänge näher einzutreten, da ein wirklicher Einblick sich vorerst kaum gewinnen läßt. Allein man wird über ihre schwerwiegende Bedeutung keinen Augenblick im Zweifel sein können. Dem Nationalsozialismus ist aus dem Bereiche höchster militärischer Stellen, die er wie nichts sonst gefördert, im übrigen aber auch überwacht hatte, in seiner entscheidenden Stelle ein schwerer Schlag zugefügt worden. Die Repressivmaßnahmen, die er darauf ergriffen hat, müssen zwangsläufig das Gefüge der Armee schwer erschüttern — und dies in einem Zeitpunkt, da sie den größten Belastungen dieses Krieges überhaupt unterliegt. In Verbindung mit ihnen wird die nunmehr verfügte Totalisierung des Krieges — diese war übrigens schon einmal, im Februar/März 1943 — nach Stalingrad — durchgeführt worden — dem Nationalsozialismus zwar einen momentanen künstlichen Auftrieb geben, die weiteren Entwicklungen aber nicht mehr verhindern können.

Auf dem alliierten Felde steht — außer dem Osten und Westen — im Vordergrund die erfolgreiche Intensivierung des Angriffs gegen Japan, wo sich ein offensichtlicher Vorsprung auf die Marschtabelle ergeben hat.

Am 11. Juli wurde die neue Kandidatur des Präsidenten Roosevelt bekanntgegeben. Werden die fünf Millionen Amerikaner polnischer Abstammung ihm im November 1944 auch die Stimme geben?

Die Reise des polnischen Ministerpräsidenten Mikolajczyk nach Moskau am 27. Juli und seine Rückkehr am 9. August haben diese Frage noch nicht beantworten können. Noch ist über die polnischen Dinge nichts endgültig erschienen; der Abbruch der Verhandlungen in Moskau ist nur provisorisch. Aller

Vorausſicht nach wird Roosevelt aus wohlervogenen Gründen die polniſche Sache ſoviel wie möglich unterſtützen. Aber inzwiſchen iſt ein anderer, ſehr treuer Freund der polniſchen Sache bereits deutlich in Erſcheinung getreten: der P a p ſ t. Die Anſprache, die er am 28. Juli vor einer größeren Zahl polniſcher Offiziere und Soldaten hielt, erſcheint jedenfalls äußerst bemerkenswert:

„Für alle Staaten, die noch eine Spur wirklich humaner und chriſtlicher Gefühle hegen, wird es eine Pflicht ſein, für Polen den Platz unter den Nationen zu verlangen, der ihm nach allen Geſetzen der Gerechtigkeit und der Friedensliebe gehört.“

Wir können uns nicht erinnern, im Verlaufe dieſes Krieges aus dem Vatikan eine ſo ausgeſprochene Unterſtützung einer im Kriege ſtehenden Nation vernommen zu haben. Und ſie wirkt umſo intereſſanter, als gerade in den letzten Tagen wieder — dieſmal ſehr beſtimmte — Meldungen vorliegen, die von einer Annäherung in den Beziehungen zwiſchen dem Vatikan und der Sowjetunion wiſſen wollen. Man wird ſehen.

Inzwiſchen hat ſich die Stellung des Generals de Gaulle, wie zu erwarten war, weiter befeſtigt. Sein Beſuch in Waſhington zu Anfang Juli wurde inſofern zu einem Erfolg, als die U. S. A. den Anſpruch des Komitees auf die franzöſiſche Zivilverwaltung anerkannten. Am 14. Juli, dem franzöſiſchen Nationalfeiertag, fand ein ſehr freundschaftlicher Telegrammwechſel zwiſchen Stalin und de Gaulle ſtatt. Auch verlautet neuerdings, daß das Komitee nun zu den kommenden Beratungen über die Frage Deutſchland zugezogen werde, und daß ferner, aller Vorausſicht nach, Frankreich ſich an der Beſetzung des Rheinlandes maßgebend werde beteiligen können. Welch' gewaltiger Fortſchritt für das Land in ſo einem Hinweis liegt, zeigt ein kurzer Blick auf die Verhältniſſe, wie ſie noch 1941, 1942, ja teilweise 1943 beſtanden. Die Verdienſte des Generals de Gaulle treten damit ſcharf ins Licht. Frankreich wird ihm einſt ſehr viel zu danken haben.

Zürich, den 11. Auguſt 1944.

Jann v. Sprecher.

Kulturelle Umſchau

Concinnitas

Unter dem Titel „Concinnitas“ — einem Begriff, den der große Frührenaissance-Architekt Leo Batista Alberti geprägt hat und der in der Renaissance jene den ganzen Menſchen umfaſſende, von Harmonie erfüllte geiſtige Haltung bedeutete — haben verſchiedene Baſler und mit Baſel in Verbindung ſtehende Forſcher zu Heinrich Wölfflins achtzigſtem Geburtstag eine Reihe Aufſätze, „Beiträge zum Problem des Klaſſiſchen“ herausgegeben. Dieſe Arbeiten leiden aber nicht an einer allzu vollkommenen, gleichförmig eintönigen Abrundung, die vielleicht oberflächlicher Urteilende bei Aufſätzen über den Begriff des Klaſſiſchen erwarten könnten; ſie ſind vielmehr ſehr perſönlich und eigenartig. Jeder einzelne dieſer